

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 35

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Stanislaus an Ladislaus. —



Liäper Bruother!

Ich habbe di letschnachd wägen denn ferulixten pulicibus nur mit ainem Auge geschlaaven. Da habichstenn über manigerlei nachgeb-8 und pesonderhaitlich über den Paupe-isch-Muoss theß hailigen Waters in Rom. Ich habbe nachgegribelt über ainen modus vivendi, d. h. de arte quadam obolorum Petri augendorum, die Kunst der Vermöhrung theß Peterß- bphennige und habbe Nachß halb 1 Uhr ein Mithell gefunden. Sinntheemahlen in Frybourg nöchtänz ad majorem Canisii gloriam aine nahgelneie rehmisß-tattolisch-abboßobliße Unifersität gegrindet würdt, solde mann dortings ein lug-kratifes Geschäft ainführen — und das hab ich rauf gediffelt, nämlich ein zweuteß Operr-Ammergauer-Passionsspiel, das Gält einträgt wie Feu. Wenn thi Kefferrürten ihrer Heußarmeh nachlauffen, brauchen wir unß auch nicht zu scharnieren.

Es müße Ainer Tinnthe gefophphen haben, tincturam bibisse, wann ehr di geistlichen Förtel nicht penigen wolde. Magthalehnen gibß zur Genige; Pilatusse, so ihre Finger in innocentia mit Weggseupße zu wäßen wissen, sind in Hille und Bille ante manum, vor Handen. Judas-Ischariote haß in der häutigen Silberlingzeit auch zehn für ainen, sonst kann man den Mossiö Vuilleret phragen. Nur muß manß nicht machen, wie die Tiroller das Letsemahl, wo sie ainem Ungarn, der nicht gub daitßch konnte, di Christus-rolle übergaben und der dann am Kreize sagte statt: Es ist vollbracht — es ist prachtvoll! so daß Alles statt geweundt, gelacht hatt. Die Rolle der Martha übernimmt thann unßere Köchin Leisenbett, womit ich ferpleiße thein Bruother Stanispedikulus.

An Overzier, den verstummtten Wetterpropheten.

Overzier, einst Jupiter, bist Morpheus nun geworden!
Bringst kein Depressiönchen mehr von deinen Wettersorten.
Overzier, Overzier! was treibst du denn in Zölln?
Willst du kein Urtheil fürderhin uns über's Wetter fallen?
Bist untreu, Meteorolog, wie lange willst du säumen?
Wenn du nicht hilfst, verdorren wir sammt Gras und Kraut und Bäumen.
Enthalt' uns länger nicht mehr vor dein Witterungsorakel,
Schlag Wasser aus dem Fels, wie einst der Moses mit dem Bakel.
O wärest du, wie ehemed, der Feuchtigkeitsanzeiger!
Nun bist du Moltke Nr. 2 für uns, der grosse Schweiger.
Lass wieder hören was von dir, du edler Barometer!
Viel lieber Nebel, Regen, Schnee und Frost, als gar kein Wetter.
Erbarmen, lieber Overzier! o quäl' uns nicht zu Tode,
Sonst rufen wir verzweiflungsvoll der geistlichen — Synode.

Es scheint sich leider nicht zu bewahrheiten, daß dem Raßenjammer der Positiven in Zürich durch den „Häring“ soll ein Ende gemacht werden.

Karolindchen, ach warum denn nicht? sagt Germania, weil ihr die neue Hofdame etwas gar zu spanisch vorkommt.

Der Czar soll sich bei seiner Ankunft in Kremier sehr unzufrieden über die Oesterreicher ausgesprochen haben. So was sei ihm noch nie vorgekommen, sagte er, daß man eine derartige Strecke ohne Attentat reisen kann. Da ist ja gar kein Biß mehr dabei, solch ein Volk zu regieren.

Schreiben der herrschaftlichen Köchin Eulalia Pamperlunta an die Redaktion.

Geehrtester Herr Räbelspalter!

Wenn ich mich in dieser Angelegenheit an Ihnen wende, so bin ich in guter Hoffnung, es am besten erreichen zu können. Nämlich wegen die Rekrutenprüfungen.

Läsen! Schreiben! Rächnen! Das sind ja gewiß alles sehr werthvolle Gelehrsamkeiten, aber Hand auf dem Gewissen! Wo bleibt denn wohl die Berücksichtigung wegen das schönere Geschlecht? Denn die einzig wahre Geistes- und Härzensbildung besteht eben in eine richtige Auffassung der gesellschaftlichen Krinoline.

Also wenn man meinen maßgäblichen Rathe folgen sollte, so müste ein derartiger Rekrut zuerst im Tanzen geprüft werden, und er wird nicht in die höhere Scharführung hineingelassen, andernfalls und er müste mit Grazie (natürlich einer Rückengrazie) Contre oder Cotillon tanzen. Dann aber die Complimenten, welche für einen schüchternen Menschen, der aber ein junger Mann ist, manchmal ihre Beinlichkeit haben. So daß er wänigstens am andern Morgen nach dem Tanzlichtheitsvergnügen fragen dürfte: Wie reizend haben Sie ausgehüßelt? Sie blühen wie eine Kamelje, oder so etwas.

Wenn Sie, geehrtester Herr Räbelspalter, dieses dem Militärvorstande zu Gute kommen lassen möchten, daß er es sich reichlich überlegte, so würde Ihnen im Namen aller schweizerischen Rückenbamen dankbar sein Ihre

Eulalia Pamperlunta,
herrschaftliche Köchin.

»Sie wollen mit Petitionen
Schon wieder uns zu Leib',
Wer immer da noch Lust hat,
Im Bundesrathhaus bleib'.
Kein Alkohol — aber Hagelgeld —
O Gott, jetzt wird es schwül!
Das ist selbst einem Bundesrath
Denn doch ein Bischen viel.«

Der Auswanderer von Beggingen.

(Volksstück ohne Musik.)

Chor: Wir wollen ihn, wir wollen ihn, wir wollen ihn nicht haben!
Gemeindefreier: Ganz muß ich ihn haben, und wenn ich ein Königreich mit Gefahr meines Lebens stehlen müste.
Amerikanischer Beamter: Fast so theuer kann's euch schon kommen.
Vogelwanger: Wenigstens lebendig sollen sie mich nicht haben.
Dr. Zoos: Dem Manne kann geholfen werden. Bitte, lassen Sie ihn so lange hier, bis mein Auswanderungsprojekt realisiert ist.

Ich dank' Euch, liebe Zürcher, für Eure schöne Nacht,
Die Ihr venetianisch mir auf dem See gebracht.
Jedoch in aller Liebe vergesst dabei nicht,
Daß ich in meinem Leben getritten stets für — Licht.

Euer Zwingli.

Wetterbericht des „Räbelspalter“.

Die Anarchistenzone breitet sich wieder über Glarus und Lausanne aus. Es sind aber Anzeichen da, daß sie sich ver-hüßt-en werde. In München nimmt die Depression in Hofkreisen überhand, nur an den „Separat-Abenden“ herrscht vollständige Ruhe und Trockenheit in den Geschenkeshandeln der Artisten. Auch der Ohrfeigen-Nieberschlag Rochefort's wird nicht gemeldet. Heftige Stürme drohen dagegen Ungarn, weil in den letzten Tagen bloß zwei Posten ausgeraubt und sechs Kalfierer durchgegangen sind. Man befürchtet das Ueberwiegen germanischer Nüchternheit. Noch unruhiger wird die Situation in Madrid. Wegen so ein Bischen Cholera. Wenn schon denn schon — Wir wollen mal wieder ein Bischen Krieg haben — sind die vorläufig signalisirten Winde.

Aussichten für die Woche: Wer noch saure Trauben haben will, muß sich sputen.